

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 45. (11. November 1854)

Oldenburgisches Kirchenblatt.

Stimmen aus der Kirche und über die Kirche

zur

Erweckung und Förderung des christlichen und kirchlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint an jedem Sonnabend, jede Nummer zu 1²/₂ Bogen. — Pränumerations-Preis: der Jahrgang 1 Thlr.

1854.

Sonnabend, den 11. November.

N^o. 45.

Unser Gesangbuch.

Referat, dem Gen.-Pred.-Verein am 4. Octbr. erstattet vom B. N. in B.

Viel falscher Meister igt Lieder dichten;
Siehe dich für und lern sie recht richten;
Wo Gott hin bawet sein kirch und sein wort,
Da wil der Teuffel sein mit trug und mord.
Luther Vorrede 1533.

Theure und geehrte Amtsbrüder! Indem ich für den gegenwärtigen Gen.-Pred.-Verein das Referat zur Begründung des schon in Oldenburg gestellten Antrags übernommen habe:

„Es möge der Ob.-R.-Rath ersucht werden, für Abhülfe der gegenwärtigen Gesangbuchsnoth in unserer Landeskirche unverzüglich Sorge zu tragen.“

glaube ich zunächst den Nachweis liefern zu müssen, daß wir uns wirklich nicht nur überhaupt in solcher Noth befinden, sondern daß auch diese Noth so groß ist, daß die sonst beinahe zu kühn gestellte Bitte um unverzügliche Abhülfe derselben bei unserer kirchlichen Behörde gerechtfertigt erscheint.

Erlauben Sie mir jedoch zuvor eine Bemerkung. Unser Land hat (und das ist auch ein Nothstand) drei verschiedene Gesangbücher, das Oldenburgische, das Jeverische und das Hannoversche. Letzteres lasse ich hier völlig bei Seite; die Gemeinden, welche dies gebrauchen, könnten zwar am ersten sich begnügen, sie haben das beste Gesangbuch; aber theils wird für sie der Schritt zu einem neuen, wahrhaft guten, desto leichter und naturgemäßer scheinen, theils werden sie sich freuen, aus ihrer Vereinzelung heraus treten und sich so der 20fachen Mehrheit unserer Landeskirche anschließen zu können. Das Jeverische Gesangbuch zweitens kenne ich leider erst seit kurzem näher; ich werde es möglichst berücksichtigen; doch muß ich hier den Jeverischen Brüdern zuvor das große

Zugeständniß machen, daß ihr Nothstand lange nicht so dringend, die Vorwürfe, welche ihre Lieder treffen, lange nicht so schwer sind, wie bei uns. Wenn sie aber, bei näherer Betrachtung unseres Oldenburgischen Gesangbuchs, ohne Zweifel, wie wir selbst, erschrecken werden über dessen Kahlheit, so werde ich auch an sie die Bitte stellen können, sich in freier Liebe an uns anzuschließen und mit uns, die wir die Mehrzahl bilden, in den vorgelegten Antrag einzustimmen, denn sie wissen, wenn ein Glied leidet, so leiden alle andern Glieder mit; daß ein Nothstand auch bei ihnen da sei und ein Fortschritt auch für sie zu wünschen, werden sie nicht ganz verleugnen wollen.

Wenn ein Buch, besonders ein Gesangbuch, soll getadelt und verworfen werden, so versteht sich wohl von selber und man braucht es kaum zu sagen, daß dann gar nicht jedes Einzelne darin verurtheilt werde. Es kann Theile, es kann Lieder haben, die vielleicht ganz gut sind, und ich will mich hier im Voraus gegen den Verdacht verwahren, als hätte ich Lieder oder gar einzelne Verse verworfen, von denen ich weiß, sie sind den Leuten lieb und dienen ihnen oft im Leiden und auf Krankenbetten zur Erquickung und zum Trost der Seele. Aber, wenn ich sehe, wie zum Theil selbst schwache, mittelmäßige Gesänge wirken, muß ich denn nicht um so eher wünschen, daß man uns doch gute, wahrhaft gute gebe; wenn ich sehe, wie die große Mehrzahl, wie vielleicht $\frac{3}{4}$ aller Lieder beinahe gar nicht, zum Theil Schaden wirken, muß ich ein Gesangbuch nicht verwerfen, das ich mit besseren vertauschen kann? oder ist es gleich, wenn unsere Kirche zwar nicht Hungers stirbt in diesem Punkte, aber doch auch niemals völlig Brodtes satt wird? wenn sie in dem Punkte beinahe hinter allen andern deutschen Kirchen weit zurücksteht?

Ich will hier die Fehler, durch die unser Oldenburger Gesangbuch zu einem der schlechtesten in ganz Deutschland



geworden ist, in 2 Worte zusammenfassen, welche freilich wiederum im Grunde eins sind, nämlich daß dasselbe erstlich mit der Geschichte und sodann mit dem Glauben unserer ganzen kirchlichen Vorzeit gebrochen habe.

A. Es ist wahr, wenn man das Buch zur Hand nimmt, so möchte man in ihm einige Lieder finden, die erbauen können, und wenn man nichts Anderes kennt, so möchte man sich freuen, daß noch Solches in der Gemeinde gesungen wird. Weiß man aber von dem unerschöpften Schatz, kennt man die unversiegbare Kraft unserer alten, unserer lutherischen Lieder, und vergleicht einmal auch nun das unmittelbar vor diesem gebrauchte Gesangbuch, so verkehrt sich freilich jene Freude in den tiefsten Schmerz. Unsere vorige, schon in der äußern Anordnung unvergleichlich bessere Liedersammlung enthält 625 Gesänge, und zwar wie es das Wesen der luth. Kirche mit sich bringt, Gesänge aller Zeiten von Beginn der Christenheit, von Augustin, Ambrosius, St. Bernhard, Hus und Anderen (natürlich verdeutscht) bis auf Luther und sodann in ungebrochener Reihe weiter abwärts bis zur Zeit der Sammler, bis 1753 herab, alle in einem Geist, in einem Glauben, in einer Liebe zu dem Herrn und König. Seiner theuern Kirche; — es waren zudem so taftvoll gerade die bewährtesten, und allgemein anerkanntesten herausgefunden aus den Tausenden, die wir besitzen, oder vielmehr das Gesangbuch hatte so naturgemäß sich selbst entwickelt von seinen ersten Anfängen in unserm Lande bis auf 1690 durch Mardus und dann 1754 durch das damalige Consistorium, daß z. B. auch die Eisenacher Sammler, welche schwerlich unser Buch in Händen hatten, unter ihren 150 Liedern 105 mit ihm gemeinsam haben als Gemeingut für das ganze Deutschland. — Was haben aber die Verfasser unsers jetzigen Gesangbuchs gethan? sie haben nicht etwa für jene 40 Jahre, die bis dahin wieder neu verlossen waren, unter Beibehaltung eines ächten Hauptstammes nach Verhältniß zugefügt und abgenommen, um also der Zeit gerecht zu werden, sondern sie haben von den 625 Gesängen des vorigen Gesangbuchs nur 57 beibehalten, wenn man anders beibehalten nennen darf, was nach mehrfachen Umbildungen des Ganzen und nach hundertfältigen Veränderungen im Kleinen größtentheils nicht einmal die Anfangsworte aus dem allgemeinen Schiffbruch gerettet hat, und was schwerlich die alten Verfasser selbst sobald als ihr dereinstiges Eigenthum wieder erkennen, geschweige anerkennen würden. Dafür sind nun etwa noch ein Duzend andere, ebenso mißhandelte Lieder der älteren Zeit von Luther bis auf 1750 hinzu gekommen; alles Uebrige, nahe an 440 Gesänge stammt aus den letzten 40 Jahren des vorigen Jahrhunderts. Gewiß schon ein Mangel an Pietät und an historischer Anschauung, der selbst dann verwerflich wäre, wenn dieser letzte Zeitraum auch an Tiefe der Poesie und Schönheit der Sprache dem vorigen gleich käme und nicht vielmehr statt herzinniger Liebe und todesmüthigen Glaubens größtentheils eine in Reime

gebrachte rationalistische Moral und Dogm. enthielte. — Da bilden natürlich die Lieder von Cramer, Münter, Gellert, Lavater und Klopstock, die zusammen allein schon über die Hälfte alles noch vorhandenen Raums einnehmen, den eigentlichen Kern und Stamm des Ganzen; bloß von Cramer sind 80 Lieder da, also mehr, als von sämtlichen Dichtern vor ihm zusammen. Sie enthalten fast nur ein ziemlich mattes, immer gleiches Lob der Werke Gottes, oder der Tugend überhaupt und ihrer einzelsten Bestrebungen und Thaten (z. B. 345, 1: Nicht mürrisch, finstern, ungesellig; 4: bescheiden, sitzsam, ehrerbietig; 5: nicht rauh, noch hart, noch menschenfeindlich, nicht slavisch auch nicht übermüthig.) Wer 3 von ihnen gelesen hat, kennt alle. — Münters 40 Lieder gleichen ihnen bis zum Verwechseln; beide Dichter reden in ihren 120 Liedern unsers Gesangbuchs wenig von den Gnadenwundern Gottes an der Seele oder von dem Kreuze Jesu Christi; häufig aber wenden sie sich von Gott dem Herrn an die Geschöpfe, indem sie bald die Sonne, bald den Schlaf, bald die Erde, bald wieder die ganze Natur in einer Weise anreden, daß der Ungebildete kaum mehr weiß, ob das Poesie oder Naturverächtung sei. Wie anders klingt da P. Gerhard mit seinen 120 Gesängen! — An Cramer und Münter schließt sich Gellert, welcher theils in poetischer, theils in unpoetischer Sprache Gottes Vollkommenheiten und den Werth der Tugend rühmt, theils aber auch die Göttlichkeit der Thaten Gottes in der Geburt, dem Tode und der Auferstehung Christi verkündigt. Von seinen 54 Liedern sind 48 Nummern vorhanden; 3 der besten fehlen gerade, namentlich sein Buslied: An dir allein, an dir hab ich gesündigt; wie dem überhaupt das Gefühl der Sünde trotz des Rufes der Tugend, und vielleicht gerade weil dieser so aufrichtig war, bei Gellert charakteristisch ist. — Ihm ähnlich, jedoch mehr die Vertheidigung der Gottheit Christi sich zur Aufgabe machend, ist mit etwa 30 Liedern Lavater vertreten, in leichter Sprache, aber ohne hohen Schwung. Letzter fehlt freilich Klopstock nicht, von dem ebenfalls 30 Gesänge da sind, theils eigne, theils umgedichtete, die wir schon zu den 69 alten Liedern gerechnet haben. Aber wenn er hauptsächlich den Versöhnungstod Christi und die Majestät Gottes verherrlicht, so ist jenes doch von den Alten weit praktischer und tiefer, dieses weit mannigfaltiger und inhaltsreicher geschehen; sein Pathos ermüdet entsetzlich.

Indessen möchte man mit diesen 220 Gesängen, als dem Stamm des Ganzen noch ziemlich zufrieden sein, indem man sowohl von der edeln Schaar der weggelassenen, als auch von dem großen Haufen der dafür wieder aufgenommenen Lieder absähe, wenn nicht auch sie noch den Sammlern viel zu viel von dem gehabt hätten, was dem natürlichen Menschen eine Thorheit ist. — Da sind aber alle diese Lieder von Luther bis Klopstock, je älter sie waren, desto mehr von einer Hand zur andern gegangen wie ein Stück rohes Eisen in einer Fabrik, das zu einer zierlichen Nähnadel gemacht wer-

den soll und haben dann die Sammler selbst die letzte Zeile angelegt, so sind die Strophen durch einander geworfen gleich losen Kartenblättern (z. B. Nr. 13: Sei Lob und Ehr, im Zeyerschen Gesangbuch richtig, bei uns Vers 1, 2, 3, 6, 4, 7, 9, 8), ihre Farben sind grau geworden und man möchte Platens Dichterlage wiederholen, da er über seinen Liedern ausruft: „Der mörderische Censor kimmelt Mit meinem Buch auf seinen Knien, Und meine Lieder sind verstümmelt, Zerissen meine Harmonien.“ An unzähligen Stellen, wo vom Herrn Zebaoth, dem Lamme Gottes, von Seraphim und Cherubim, wo von Immanuel und Seinem Blute, wo von Fluch und Hölle, Satan, Gottes Zorn und Qual, vom Kreuz der Christen, von Jerusalem und Zion, oder was es sonst von Hohem und Tiefem in der Heil. Schrift giebt, geredet war, da sind diese Worte mit andern vertauscht, und wo das nicht geschehen konnte, ganze Verse ausgelassen; als ob, wie Klopstock sagt, das Gemeine, das Matthe, das lächerlich künstliche deutlicher wäre, als die immer anständige, sanfte und angemessene Herablassung der Bibel. Beispiele wären zu Hunderten zu geben, wenn es die Zeit gestattete, und selbst wo weder der dogmatische Gehalt, noch der alterthümliche Ausdruck einen Anstoß geben konnte, da hat die Schönheit der Poesie sie abgestoßen, der bloße Muthwille des Andern ist hinzugekommen; mit unglaublicher Unkenntnis oder Nichtachtung der heiligen Sprache sind an die Stelle der bekanntesten, aber eine tiefere Beziehung auf ein Bibelwort enthaltenden Ausdrücke andere gesetzt, die ihnen vielleicht besser zu klingen schienen, die aber leer und inhaltslos sind. Da wird selbst Glück statt Heil gesetzt (Nr. 121, 8), mancher für jeder (374, 4) Sein heilig Wort entriß uns manches Irrthums Finsterniß) u. s. w. Daher sind ältere Lieder zum Theil so zugerichtet, daß die Sammler sie nachher selbst nicht mehr erkannten und z. B. Nr. 10 und 257 (Ich singe dir mit Herz und Mund) Nr. 245 und 250: „Befehl du deine Wege“ und „Christ, Alles, was dich kränkt“ (beide von B. Gerhard) sind dieselben. Dergleichen hat im Zeyerschen Gesangbuch einen Sinn, weil da die Texte unmittelbar beisammen stehen und der eine ächt ist; hier aber könnte man in infinitum verschiedene Recensionen aufnehmen. — Mit einem Worte, wenn wir oben von 69 alten Liedern gesprochen haben, so reducirt sich das auf etwa 20, die man noch als alt etwa erkennen könnte, aber auf ein einziges, das wirklich ächt ist; es ist das unantastbare, entweder ganz zu verwerfende oder ganz beizubehaltende Lied Luthers: Ein feste Burg ic. Freilich bedurfte nun dasselbe mit seinem Teufel und mit Christo, dem einigen wahrhaftigen Gott, mit seinem Trost und mit seiner Demuth einer besondern Entschuldigung in solcher Gesellschaft und diese ist ihm denn auch in einer eignen Note zu Theil geworden; Luther ist ein Fremdling unter seinen Kindern. Denn wer sind die Andern, die zu den Schattenbildern jener alten Helden und zu den zuvor auch erst geplünderten fünf Hauptfängern der Neuzeit hinzu-

kommen? Es sind nur zum Theil solche, die an Geist und Wesen mit Gellert und Cramer auf einer Stufe stehen, deren Lieder aber auch wie die alten vorher getrübt sind, zum andern Theile aber sind es Namen, die nie in solcher Gemeinschaft genannt werden sollten, „die da, wie Amos sagt, spielen auf dem Psalter, und erdichten sich Lieder wie David, und trinken Wein aus den Schaalen und salben sich mit Balsam und bekümmern sich nicht um den Schaden Josephs.“ Da sind nämlich außer Claudius, v. Cronegk und Stolberg, die auch schwerlich für die Kirche gedichtet haben, hier aber außerdem noch in verschlechterter Gestalt erscheinen müssen, (denn es will ja der Mäuse Mist unter den Pfeffer sein, sagt Luther.) Dichtungen aus Vasedow's Gesangbuch (für alle Kirchen und Sekten), aus Sturms Gartenliedern (21 Nr. z. B. Nr. 461: Kinder geht zur Biene hin), von Hippel, Gl. v. d. Rede, Hölty, Wosß und Bürger, Carol. Rudolphi und von Halem, endlich selbst von Theaterdichtern und Schauspielern (Schink und Krüger) — Von Claudius steht z. B. neben dem: der Mond ist aufgegangen, das B. Gerhards: Nun ruhen alle Wälder, ersehen muß, auch das Lied vom Paul Erdmannsfeß, das die Bauern beim Reiskrei singen; v. Hölty sein: Ueb immer Treu und Redlichkeit, aber beide aus dem natürlichen Bauernton in eine zahme Moral übersezt, und in letzterem ist das Böse statt der Teufel geschrieben, den das Zeyersche Gesangbuch z. B. noch mehrfach stehn läßt. — Wosß hat eigens für unser Gesangbuch 3 seiner Lieder selbst zubereitet, da er, wie er hierüber an v. Halem schreibt, keine edlere Anwendung der Poesie kannte, als gute Gefänge zu verbreiten. So ward aus einem Trinklied der Neujahrsgefang: Das Jahr ist hingeschwunden; dessen Schluß: Wohlauf (eigentlich: Klingt an!) und gut sein immerdar sei unser Wunsch zum Neujahr, ganz Gervinus Ausspruch über ihn rechtfertigte: „Guthandeln war ihm schlechterdings die einzige Religion und sein kurzer Katechismus.“ Dazu kommt sein Trost am Grabe (393) mit gleichem Schlusse und zuletzt sein Tischlied, wo er eine allgemeine Freiheit und Gleichheit der Religionen verkündet (442): Weß Volk und Glaubens sie auch sein, Wir sind nicht mehr nicht minder, Sind alle Gottes Kinder und sollen uns wie Brüder freun.“ — Auf Wosß möge Bürger folgen mit seinem wollüstigen Lied von der Männerkeuschheit (309), wo freilich Apollons Name weggeschafft und für Götterkraft Gotteskraft gesetzt wurde, das aber auch nicht einen Seufzer zum Herrn enthält um Beistand und Gnade wider die Versuchungen des Fleisches; wie man aber mit solchen Liedern wirke, beweist des Dichters eignes chrbares Leben; dagegen vergleiche man Jac Baumgarten: Keuscher Jesu, hoch von Adel. — Von v. Halem nenne ich nur das Hochzeitslied (469): Rings von stiller Pflicht umgeben, Ruhe sie mein Geist hervor.“ (ein baarer Unsinn.) — Den Gipfel aber fast von Allen bilden wohl die Lieder vom weissen und frohen Lebensgenuß,

gleich hinter Bürgers Lied von der Keuschheit. Da steht z. B. ein Gesang von Carol. Rudolphi (Nr. 312) und ein anderer vom Theaterdichter Schink (314), die Alles übersteigen, was sich von dieser Art in einer ähnlichen Sammlung finden mag. Von dem letzten nur 1 Vers, um die Frage zu verstehen: Freund, wie bist du hereingekommen? — er aber verstummte. Es heißt Vers 2: Brich jede Blum am Weg des Lebens, Noch eh sie welket brich sie ab, Sie blüht und duftet nicht vergebens, So süße Wohlgeruch herab! Umsonst blüht nicht die Rosenlaube, Sie beut dir Blumen für dein Haar, Und nicht umsonst färbt sich die Traube, Sie beut dir ihre Freuden dar.“ Oder von demselben Nr. 365, 2: Jesu Christi Lehre streut Blumen auf des Lebens Pfad. Wie, ist das der Todesernst des Christenthums? oder ist es die leichtsinnige Freude eines Anacreon bei den heitern Götterfesten Griechenlands? Ist so das Wort vom Kreuzigen der Lüste und Begierden, vom Sterben des natürlichen Leibes und von der heiligen Auferstehung verwandelt? denn was hilft's, wenn da die Warnung nachhinkt: daß deine Lust nicht Anlust werde Und deine Freude nimmer Schmerz“ (v. 1), die poetische Warnung, sich nicht herabzuwürdigen zum Vieh (v. 5) u. Das ist höchstens die schnell vergessene Klugheitsregel eines Eudämonisten, leichtes Menschengebot, sich selbst zu lieben (294, 1), da doch Niemand sein eigen Fleisch gehasset hat. Und wenn nun über einem solchen, wenn oben über diesem Liede die Weise steht: So bin ich nun kein Kind der Erde, klingt das nicht wie Spott des Einen auf das Andre. D es ist ein wehmüthiger Anblick, in der Angabe der Melodien immer wieder an jene alten heiligen Gesänge erinnert zu werden, deren Anfangsworte schon das Herz so wunderbar bewegen und die Sehnsucht nach dem Ganzen rege machen kann. Vergebens sucht man da die Lieder zu der Melodie, und so oft auch in den Ueberschriften die Worte wiederkehren: Mir nach, spricht Christus, unser Held, (im Zeyerschen Gesangbuch da) — oder Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, oder — Ach, Gott, vom Himmel sieh herein, so oft und schmerzlich wird man durch den heitern oder mindestens ganz flachen Inhalt des darnach zu singenden Liedes getäuscht; ich überlasse es Musikverständigen zu sagen, ob sich überall ein Freudenlied nach der Melodie eines Bußliedes singen lasse oder nicht. Was aber soll der treue Lehrer seinen Kindern zu lernen, was der Geistliche seiner Gemeinde zu singen geben, wie stimmt solch ein Lied mit einer guten Predigt? Muß es nicht jeden Sonntag von Neuem für ihn ein Schmerz sein, unter solchem Zeug herum zu suchen? und wenn er auch das möglichst Gute ausgewählt hat, ist es nicht ein Jammer daran zu denken, wie der Reichthum unserer theuern Väter, wie die 80,000 Lieder, die man schon vor 70 Jahren zählte, wie auch unser eignes Gesangbuch uns geraubt ist, da die Leute schliefen? — Zwar hört man

wohl die Einrede: laß das Schlechte liegen; man muß nicht auf die ursprüngliche Form zurückgehen, sondern zufrieden sein mit dem, was da ist, die Gemeinde kennt es ja nicht anders. Wie darf man aber Unwissenheit und Oberflächlichkeit zu einer Bedingung des Urtheils über Werke des Geistes, speziell des christlichen Geistes machen? und ist es etwa eine gleichgültige Sache, ob das, was ein ganzes Land in Haus und Kirche singen soll, ein wenig schlechter oder besser ist? — Und gesetzt, wir geben uns zufrieden, weil wir suchen und vielleicht auch finden können, was noch für sich selbst betrachtet ziemlich gut ist, — können das die Leute auch? Ich habe nachgewiesen, wie viel Erbärmliches, wie viel Heidnisches mit einem Worte da ist; ich zweifle, ob ein entschiedener Glaube mehr als 20 Lieder darin findet, die er ohne Anstoß singen lassen könnte; nun sollen die Laien, welche bona fide diese Lieder neben ihrer Bibel brauchen, ja sogar weit mehr brauchen als diese, sie sollen nun auswählen und prüfen? da suchen sie nun oft mit durstigem Herzen und können kein Wasser finden in den löchrichten Brunnen, die kein Wasser haben, oder können das gesunde Bächlein nicht unterscheiden von den trüben Fluthen einer falschen Lehre. In Leiden, Krankheit, auf dem Sterbebette, oder wo sonst in einer stillen Stunde Gottes Geist an ihrer Thüre anklopft, das wollen sie Trost, Stärkung des Glaubens, einen Wegweiser zum Leben, und das Buch bietet ihnen zehnmal für das Brod einen Stein, ja für den Fisch eine Schlange; denn der Sauerteig der selbstgerechten Pharisäer wie der zweifelsüchtigen Sadducäer hat das Ganze durchsäuert. Es ist Verrath an der Kirche, Verrath an den Gemeinden selber, das Buch einen Augenblick länger zu dulden, als man muß.

Ich komme noch kürzlich auf den zweiten Hauptpunkt, welcher freilich schon zum Theil in dem Vorigen angedeutet ist; unser Oldenburgische Gesangbuch ist wider den Glauben. Was hilft es, wenn wir öffentlich lutherisch heißen und verpflichtet sind auf die Symbole, während die Symbole unsers Volkes, die Agende, Lehrbuch und das wichtigste von allen, unser Gesangbuch in offenbarem Widerspruch mit jenen stehen? Ich mache mich anheischig, dies für jeden Artikel der Augsburger Confession aus unserem Gesangbuch das Gegentheil nachzuweisen; lassen Sie mich hier nur Einiges auswählen, für die Grundartikel unsers Glaubens.

(Schluß folgt.)

Kirchennachricht.

Predigten am 12. Novbr.: 8½ Uhr: Hofpr. Geist. 10 Uhr: Hülfspr. Pralle. 2½ Uhr: Hlfpr. Sieverfen.

Die Wochengeschäfte übernimmt vom 12 bis 19. Novbr. Pastor Greverus. — Die Kirchenbücher führt derselbe.

